

Going Home

Der Rückkehrhilfe-Newsletter des BFM und der IOM Bern Nr. 2/14

Editorial Juli 2014

Liebe Leserinnen und Leser

1993 stellte das damalige Bundesamt für Flüchtlinge (BFF) das erste Rückkehrhilfekzept vor und legte damit den Grundstein für die gezielte Förderung der freiwilligen Rückkehr von Asylsuchenden. Mit der Eröffnung des Koordinationsbüros der IOM in Bern stand dem Bund ab 1994 ein kompetenter Partner zur Umsetzung der Rückkehrhilfeprojekte zur Seite.

Wir freuen uns, dass das IOM Büro in Bern seit nunmehr 20 Jahren ein wichtiger Teil der schweizerischen Rückkehrhilfe ist und möchten uns an dieser Stelle bei allen heutigen und ehemaligen Mitarbeitenden für die geleistete Arbeit und die ausgezeichnete Zusammenarbeit herzlich bedanken!

IOM Bern kann auf ein Netz von IOM Büros auf der ganzen Welt zurückgreifen und so das Vertrauen der Asylsuchenden in die Rückkehrhilfe erhöhen. Die Verbindung ins Herkunftsland unterstützt die Bemühungen der Rückkehrberatungsstellen, der Unsicherheit der Rückkehrenden eine konkrete Zukunftsperspektive entgegenzusetzen.

Das Angebot wurde in der Folge ausgebaut und umfasst nun die gezielte Vorbereitung der freiwilligen Ausreise (Return Information Fund RIF: Abklärungen vor Ort), die Reiseorganisation (swissREPAT - IOM Movements SIM: Flugbuchung und Betreuung), die betreute Reintegration in den Herkunftsstaaten (Reintegration Assistance from Switzerland RAS: Projekte, Ausbildung, medizinische Hilfe) sowie ein regelmässiges Monitoring der finanzierten Projekte.

Diese zusätzlichen Leistungen ermöglichten den Systemwechsel von der reinen Bargeldauszahlung hin zu einem individuellen Lösungsansatz und steigerten sowohl die Qualität als auch die Visibilität der schweizerischen Rückkehrhilfe.

Die Juli-Ausgabe des Going Home-Newsletters steht im Zeichen des 20-Jahre-Jubiläums des IOM Büros in Bern. Eine Mitarbeiterin, die von Beginn weg im Büro Bern gearbeitet hat, bietet einen Rückblick aus persönlicher Perspektive (S. 3). Zahlenorientierten Leserinnen und Lesern sei der Artikel zu den Eckzahlen der letzten 20 Jahre auf Seite 2 empfohlen. Daneben sollen wie üblich die aktuellen Themen aus dem Bereich Rückkehrhilfe nicht zu kurz kommen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Urs von Arb, Vizedirektor Bundesamt für Migration

Inhalt

1. Schwerpunktthema: 20 Jahre IOM Bern

- 20 Jahre IOM Bern - ein Rückblick
- IOM Bern vor 18 Jahren
- Eine ausgestreckte Hand für Flüchtlinge

2. Länderprogramme

- Neues Strukturhilfeprogramm für Georgien
- Migrationspartnerschaft Schweiz-Nigeria

3. Stimmen aus den RKB und EVZ

- Meine Arbeit als Rückkehrberaterin seit 1997

4. Special

- Drei Fragen an... Grégoire Crettaz, 11 Jahre später

5. Varia

- What's new?

1. Schwerpunktthema: 20 Jahre IOM Bern

20 Jahre IOM Bern - ein Rückblick *Eve Amez-Droz & Michèle Renaud, IOM Bern*

Im September 2014 feiert die IOM-Vertretung in Bern anlässlich einer Weiterbildungsveranstaltung für Rückkehrberaterinnen und Rückkehrberater (RKB) ihr 20-jähriges Bestehen. Ein Rückblick zeigt die grosse Entwicklung, welche die Rückkehrhilfe und das Büro in Bern seither durchlaufen haben.

Nachdem IOM Bern zu Beginn ausschliesslich individuelle Rückkehrhilfe für Personen aus dem Asylbereich organisiert hatte, startete 1997 das erste länderspezifische Rückkehrhilfeprogramm (RKHP). Im Rahmen dieses ersten Länderprogrammes für Personen aus Bosnien-Herzegowina organisierte IOM Bern die Programmeinschreibung und die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) bezahlte die Rückkehrhilfe bar vor Ort aus.

Anschliessend folgte bereits 1999 das Programm für den Kosovo/UNSC 1244¹, welches über 30'000 Personen die Rückkehr in ihr Heimatland ermöglichte. Zwischen 1994 und 2001 blieb der Balkan die wichtigste Rückkehrregion. Danach folgten die Länderprogramme für den Irak im Jahre 2000 und für die frühere jugoslawische Republik Mazedonien 2002. Das im selben Jahr lancierte RKHP für Somalia war das erste Programm, in dessen Rahmen auch Unterstützung für Kleinstprojekte gewährt wurde. Die Länderprogramme wurden laufend weiterentwickelt und neue Komponenten kamen hinzu: Neben der materiellen Unterstützung für Kleinstprojekte kamen beispielsweise auch kurze Ausbildungen zur Führung eines Kleinstunternehmens (so genannte Business Trainings) vor Ort dazu, wobei die Rückkehrenden ihre Kenntnisse in Buchhaltung und Geschäftsführung ausbauen konnten. Solche Ausbildungen fanden auch im Rahmen der RKHP Angola, Demokratische Republik Kongo, Guinea, Nigeria

¹ Im Folgenden wird Kosovo/UNSC 1244 unter dem Begriff Kosovo genannt

und zuletzt in Tunesien statt. Das momentan am längsten laufende Länderprogramm ist Nigeria mit 899 Rückkehrenden seit 2005. Dieses Programm ist Teil der Migrationspartnerschaft zwischen der Schweiz und Nigeria. Das Länderprogramm Tunesien hat einen neuen Rekord aufgestellt mit der Rückkehr- und Reintegrationsunterstützung von insgesamt 704 Personen in einer Zeitspanne von nur eineinhalb Jahren.

Die wichtigsten Komponenten, welche von IOM Bern im Rahmen der individuellen Rückkehrhilfe angeboten werden, beinhalten die Unterstützung vor, während und nach der Rückkehr: Für die Vorbereitung der Rückkehr können die RKB seit 2002 das RIF-Programm benützen. Sie können an den Einzelfall angepasste, rückkehrrelevante Fragen stellen, die durch IOM Bern mittels der IOM Vertretungen in den Herkunftsländern abgeklärt werden. Dadurch bietet das RIF-Programm eine wertvolle Unterstützung für die Beratung rückkehrinteressierter Personen und die Planung ihrer Reintegration im Herkunftsland.

Für die Organisation und Durchführung der Rückreise von Migrantinnen und Migranten haben IOM Bern und das BFM im Jahr 2003 eine Rahmenvereinbarung im Bereich der Organisation der freiwilligen Rückkehr beschlossen, welche die Basis für das SIM-Programm bildet. Seither hat IOM Bern für über 7600 (zumeist vulnerable) Personen die Rückreise ins Herkunftsland organisiert. Im Rahmen des RAS-Programmes bietet IOM Bern weltweit individuelle Reintegrationshilfe an. Seit 2002 haben über 5'000 Personen an diesem Programm teilgenommen und wurden durch die IOM Missionen im Reintegrationsprozess unterstützt. Mit dem REZ-Programm (Rückkehrhilfe ab Empfangs- und Verfahrenszentren (EVZ)) ist IOM seit 2008 in den EVZ ebenfalls in der Beratung von rückkehrinteressierten Personen tätig.

Die vier oben genannten Projekte sind heute ein fester Bestandteil der Tätigkeiten von IOM Bern. Daneben haben sowohl das Programm für Opfer und Zeuginnen und Zeugen von Menschenhandel sowie Cabaret-Tänzerinnen und -Tänzer als auch die beiden Programme für die freiwillige Rückkehr von irregulären MigrantInnen aus dem Ausländerbereich der

Kantone Genf und Waadt die Rückkehrhilfe auch für MigrantInnen ausserhalb des Asylbereiches zugänglich gemacht. In den vergangenen 20 Jahren haben so über 90'000 Personen von den Angeboten der IOM Bern (Beratung, Organisation des Transportes, Reintegrationshilfe) profitiert.

Neben der operationellen Arbeit hat IOM Bern auch mehrere Forschungsprojekte und Publikationen unterstützt. Im Bereich Menschenhandel ist das Büro zudem in der Präventions- und Öffentlichkeitsarbeit sehr aktiv: IOM Bern unterstützt Anlässe wie beispielsweise das Theaterprojekt „A Saptea Kafana“, publiziert Fact Sheets, veranstaltet Diskussionsrunden mit Fachleuten und organisierte zusammen mit Partnern die „Woche gegen den Menschenhandel“. Im Bereich der Rückkehrhilfekommunikation hat IOM Bern in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Migration (BFM) das Internetportal Youproject aufgebaut, wo Fotos und Kurzfilme von Rückkehrenden und deren Berufsprojekte präsentiert werden. Nebst vielfältigen Kommunikationsmaterialien ist der Going Home-Newsletter, den Sie gerade lesen, ebenfalls Teil der Kommunikationsarbeit des BFM und der IOM Bern.

IOM Bern vor 18 Jahren

Marlis Schwab, IOM Bern

Aufgrund der grossen Flüchtlingsströme aus dem Balkan und der Frage nach einer möglichen Rückkehr dieser Flüchtlinge wurde 1994 das IOM Büro in Bern eröffnet. Ich trat meinen ersten Arbeitstag für IOM Bern im März 1996 an.

Damals bestand das Team aus vier Personen. Ein Pilotprojekt zur Rückkehrhilfe für Personen aus dem Nordirak via Türkei war gerade angelaufen. Gegen Ende Jahr startete ein Pilotprogramm für Bosnien-Herzegowina, welches 1997 als Rückkehrhilfeprogramm Bosnien-Herzegowina lanciert wurde. Interessierte am Rückkehrhilfeprogramm konnten bei diversen kommunalen und kantonalen Behörden ein Anmeldeformular ausfüllen. Die kantonalen Rückkehrberatungsstellen, wie wir sie heute kennen, gab es damals noch nicht. Die ausgefüllten Anmeldefor-

mulare wurden an IOM Bern geschickt. Immer öfter kamen aber Interessierte auch direkt ins IOM Büro, um dort Informationen zu erhalten und sich für das Programm anzumelden. Die ausgefüllten Anmeldeformulare wurden durch Mitarbeitende von IOM Bern in einer eigens entwickelten Datenbank registriert und anschliessend an das damalige Bundesamt für Flüchtlinge (BFF, heutiges BFM) zur Prüfung weitergeleitet. Alsbald musste das Team vergrössert werden: Eine Serbokroatisch sprechende Person wurde eingestellt und später auch noch eine temporäre Arbeitskraft. Das Arbeitsvolumen nahm stetig zu.

Für die Auszahlung der Rückkehrhilfe war die DEZA zuständig, welche bereits mehrere Büros in Bosnien-Herzegowina betrieb. IOM Bern koordinierte anschliessend den Informationsfluss zwischen IOM Bern, BFF und DEZA.

Anlässlich einer Dienstreise nach Bihac traf ich einen jungen Mann und seine Mutter wieder, welche einige Wochen zuvor in meinem Büro gewesen waren, um ein Anmeldeformular auszufüllen. Die Freude und Dankbarkeit waren gross und ich wurde kurzerhand zum Essen eingeladen. Aus zeitlichen Gründen konnten wir jedoch nur einen kurzen Kaffee gemeinsam trinken. In Bosnien-Herzegowina erlebte ich eine extreme Gastfreundschaft, obwohl die Schäden und Folgen des Bürgerkrieges allgegenwärtig waren. Im Rahmen des Rückkehrhilfeprogrammes Bosnien-Herzegowina erhielten über 10'000 Personen eine finanzielle Rückkehrhilfe, parallel dazu wurden Strukturhilfeprojekte unterstützt und gefördert, welche von der DEZA umgesetzt wurden.

1997 wurde mit dem Aufbau des Rückkehrberatungsnetzes begonnen. Daraus entstanden die kantonalen Rückkehrberatungsstellen, wie wir sie heute kennen.

1999 wurde das Rückkehrhilfeprogramm Kosovo lanciert. Die Programmanmeldungen erfolgten bereits grösstenteils durch die kantonalen Rückkehrberatungsstellen. Auch hier wurden die Anmeldungen anschliessend durch IOM Bern registriert und zur Prüfung an das BFF weitergeleitet. Im Rahmen des Rückkehrprogrammes Kosovo organisierte

IOM Charterflüge, mit welchen freiwillige Rückkehrerinnen und Rückkehrer nach Hause reisen konnten. Die Anflugrouten und -zeiten am Flughafen Pristina waren streng reglementiert. Mangels vorhandener Reisepapiere, erstellte das BFF für jede Person ein Laissez-Passer. Diese Reisedokumente wurden jeweils durch BFF- und IOM Bern-Mitarbeitende direkt am Flughafen vor dem Abflug verteilt. Gleichzeitig assistierte dieses Team auch beim Check-in. IOM Bern stellte zudem Übersetzerinnen und Übersetzer ein, welche das Flughafenteam jeweils unterstützten.



© IOM Bern

Es waren immer enorm viele Leute an und um die Check-In-Schalter versammelt. Nicht nur die Passagiere, sondern auch deren Verwandte und Bekannte waren da. Zudem galt es, enorm viele überzählige Gepäckstücke irgendwie zu transportieren. Mehr als einmal wollten Rückkehrende grosse Gefriertruhen und Kühlschränke mit ins Flugzeug nehmen. Glücklicherweise konnten solche Gepäckstücke auf dem Landweg transportiert werden.

An einem Morgen um 5 Uhr bemerkten wir am Flughafen Zürich, dass wir irrtümlicherweise sämtliche Reisepapiere der Passagiere erhalten hatten, die erst am folgenden Tag fliegen sollten. Die benötigten Reisepapiere für die beiden aktuellen Flüge waren im BFF Bern! Aufgrund der sehr restriktiven Anflugmöglichkeiten in Pristina sah es zunächst so aus, als ob sämtliche anwesenden Passagiere in eine Notunterkunft gebracht werden müssten und sich die Ausreise um ein oder mehrere Tage verzögern würde.

Die anwesenden Passagiere tobten und die Stimmung war angespannt. Glücklicherweise gelang es dem von IOM angestellten Flughafenübersetzer die Situation zu beruhigen. Nach unzähligen, frühmorgendlichen Telefonaten gelang es schliesslich, die Abflugzeit zu verschieben und die benötigten Reisedokumente doch noch nach Zürich zu holen. Schlussendlich konnten die beiden Chartermaschinen mit 160 respektive 240 Plätzen doch noch abheben. Insgesamt kehrten beinahe 30'000 Personen mit Hilfe des Rückkehrhilfeprogrammes in den Kosovo zurück. Die Auszahlung der Rückkehrhilfe erfolgte durch IOM Pristina. Auch hier koordinierte IOM Bern die Zusammenarbeit zwischen allen involvierten Stellen.

Auf die beiden grossen Rückkehrprogramme Bosnien-Herzegowina sowie Kosovo folgten weitere länderspezifische Programme und die Aufgaben von IOM Bern haben sich stark gewandelt in den vergangenen Jahren. 20 Jahre, welche wie im Flug vergangen sind.

Eine ausgestreckte Hand für Flüchtlinge *Xhevdet Kallaba, Kosovo*

Kriege produzieren neben Verlust und Leid auch Emigration und Exil. In aller Regel sind es die Nachbarstaaten der von Krieg und Unruhen heimgesuchten Ländern, welche die vertriebenen Menschen aufnehmen und ihnen vorübergehend Schutz bieten. Viele Flüchtlinge aber suchen Rettung auch in den entferntesten Ländern.

Aus dem Kosovo-Krieg 1998/1999 resultierte die Vertreibung von einer Million Menschen. Vor und während des Krieges öffnete auch die Schweiz ihre Türen für Flüchtlinge aus dem Kosovo. Am 5. Mai 1999 landete das erste Kontingent von 155 Personen aus dem Lager Blace (Mazedonien) auf dem Flughafen in Zürich. Der damalige Direktor des BFF, Jean-Daniel Gerber, empfing sie persönlich. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Schweiz bereits über 43'000 Asylsuchende vorläufig aufgenommen, die auf unterschiedlichem Weg gekommen waren. Dazu kamen rund 60'000 politische Flüchtlinge.

Going Home

Rückkehrhilfe-Newsletter Juli 2014

Bestehende Unterkünfte waren mit Flüchtlingen überfüllt, provisorische Wohnmöglichkeiten mussten in aller Eile improvisiert werden. Unter den Flüchtlingen waren ältere Menschen und Kinder, die besondere Pflege benötigten. Schulkinder wurden in Sonderklassen unterrichtet. Psychosoziale Dienste bei den Asylorganisationen hatten alle Hände voll zu tun mit der Behandlung der Traumatisierung von Kindern, Frauen und älteren Menschen, die die Schrecken des Krieges und der Massenvertreibungen aus ihren Häusern erlebt hatten. Es wurden alle schweizerischen Staatsorgane für die Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen aus dem Kosovo mobilisiert.

Die Flüchtlinge waren zwar physisch in der Schweiz, aber ihre Gedanken blieben im Kosovo, besorgt über das Schicksal des Landes und ihres Volkes. Viele von ihnen hatten den Kontakt mit Verwandten verloren. Eine Mutter, die zum Zeitpunkt des Beschlusses ihres Dorfes drei ihrer vier Kinder bei sich hatte, musste überstürzt fliehen, ohne auf ihr viertes Kind warten zu können. Sie schloss sich einem Flüchtlingstreck an und wanderte sieben Tage und Nächte zu Fuss bis nach Rozhaje (Montenegro), um später via Vloora (Albanien) nach Bronschhofen in der Schweiz zu gelangen. Diese Mutter war während mehrerer Monate auf der Suche nach ihrem 13-jährigen Sohn, der schliesslich mit Hilfe des Internationalen Roten Kreuzes zu seiner Familie in der Schweiz fand.

Die Freude an der Befreiung des Landes spornte die Kosovarinnen und Kosovaren an, in ihr Land, in den Kosovo, zurückzukehren. Anträge für eine freiwillige Rückkehr aus der ganzen Welt kamen von den Flüchtlingen selbst. Ein freiwilliger Rückkehrer aus der Gegend von Klina, den ich am Flughafen Zürich betreute, antwortete auf meine Frage, weshalb er es so eilig habe, in den Kosovo zurückzukehren: „Vor ein paar Tagen sah ich auf einem TV-Kanal mein niedergebranntes Haus. Nur der Schornstein steht noch. Dieses Haus sucht seinen Eigentümer, also ich muss so schnell wie möglich nach Hause zurück“.

Die IOM in Bern – in Zusammenarbeit mit dem BFF und den Asylorganisationen – leistete unschätzbare Hilfe für die freiwillige Rückkehr von Flüchtlingen

aus dem Kosovo. Von Juli bis Dezember 1999 verliessen 15'997 Menschen die Schweiz Richtung Kosovo, im Jahr 2000 waren es noch einmal 17'249 Personen. Jede Rückkehrerin und jeder Rückkehrer wurde in Pristina von einem IOM-Mitarbeitenden erwartet und bis zum Zielort begleitet. Vor allem für jene Frauen und Kinder, deren Männer bzw. Eltern getötet oder während des Krieges verschwunden waren, bedeutete dies eine grosse Sicherheit.



© IOM Bern

Zu den freiwilligen Rückkehrern gehörte auch ich. Ich war der 32'000-ste. Am 31. Juli 2000 bestieg ich in Kloten das gecharterte Flugzeug und betrat ein paar Stunden später – nach 4 Jahren – wieder meine Heimat.

Die Schweiz im Allgemeinen und die IOM im Besonderen sind für Menschen aus dem Kosovo zum Synonym für Gastlichkeit und Überlebenshilfe für Flüchtlinge geworden. Auch kommende Generationen von Kosovaren werden die Schweiz in dankbarer Erinnerung behalten.

2. Länderprogramme

Neues Strukturhilfeprogramm für Georgien *Olga Andrés, BFM*

Das Rückkehrhilfeprogramm für Georgien, das die Schweiz seit 2006 angeboten und finanziert hatte, wurde Ende 2013 beendet. Diese Beendigung geschah vor dem Hintergrund der Einführung des 48-Stunden-Verfahrens in den EVZ, die den durchschnittlichen Aufenthalt einer/s georgischen Asylsuchenden in der Schweiz auf wenige Tage beschränkt. Die georgischen Rückkehrenden erfüllen somit nicht mehr die Voraussetzungen, um die Hilfe des Rückkehrhilfeprogrammes in Anspruch nehmen zu können. Aufgrund der langjährigen guten Zusammenarbeit mit Georgien im Rückkehrbereich und der nicht unerheblichen Anzahl von Drogenabhängigen unter den Asylsuchenden, entschied das BFM diese Zielgruppe vor Ort in Form eines Strukturhilfeprogrammes zu unterstützen.

Das Vorhaben nennt sich "Socio-Economic Integration through Social Enterprise Development to address the Problem of Drug Abuse among Georgian Nationals, including Returning and Potential Migrants" und ist ein Projekt für ca. 100 Programmteilnehmende, das auf eine nachhaltige Arbeitsintegration von benachteiligten Personen in sogenannten Sozialfirmen in Georgien fokussiert: Ehemalige „stabilisierte“ Drogenabhängige und suchtfährdete Jugendliche sollen in drei bis vier Sozialfirmen ausgebildet und dadurch längerfristig in die Berufswelt integriert werden. Die Sozialfirmen sichern einen Teil ihrer Finanzierung mit dem Verkauf der Waren und Produkte, die die Teilnehmenden bei ihrer Ausbildung selbst herstellen. Ziel ist, dass die Sozialfirmen auch nach Abschluss des Projektes weiterhin funktionieren.

IOM Georgien wird mit dem strategischen Projektpartner „Contact Netz“, der in der Schweiz eine Vorreiterrolle bei der Bekämpfung der Drogensucht hat, das Projekt umsetzen. Startschuss für die ersten Ar-

beiten des Projektes war der 1. Juni 2014. Die Projektdauer beträgt 30 Monate.

Migrationspartnerschaft Schweiz-Nigeria *Christopher Middleton, BFM*

Am 1. April 2014 fand in der nigerianischen Hauptstadt Abuja das fünfte Treffen der technischen Kommission der Migrationspartnerschaft zwischen der Schweiz und Nigeria statt. Das Treffen bot insbesondere Gelegenheit, den Aktionsplan gegen irreguläre Migration weiterzuerfolgen, die Fortschritte im Bereich der polizeilichen Zusammenarbeit zu besprechen und die Entwicklungen verschiedener weiterer Projekte zu beurteilen.

Der Aktionsplan für den Asyl- und Rückkehrbereich wurde von der Schweiz und Nigeria im Juni 2013 eingeführt. Er soll unter anderem dazu beitragen, Lösungen zur Verminderung der irregulären Migration in die Schweiz zu finden. Am Treffen in Abuja haben die beiden Delegationen vereinbart, die Zusammenarbeit bei der Identifikation mutmasslich nigerianischer Staatsangehörigen sowie im Rückkehrbereich zu verstärken. Die neuen Bedingungen zur Teilnahme am Rückkehrhilfeprogramm wurden der nigerianischen Delegation, die diese Initiative unterstützt, ebenfalls erläutert.

Vielfältige Projekte im Rahmen der Migrationspartnerschaft

Ausserdem wurden in Abuja die Fortschritte der verschiedenen Projekte der Migrationspartnerschaft erörtert. Im Rahmen der polizeilichen Zusammenarbeit wurden zwei Schweizer Kantonspolizisten während zwei Wochen bei der nigerianischen Antidrogenbehörde in Lagos eingesetzt. Dies war der erste Einsatz von Schweizer Polizisten in Nigeria, davor waren in diesem Projekt nur nigerianische Polizisten in die Schweiz entsandt worden.

Das unlängst von der Schweiz lancierte Regionalprogramm Migration und Entwicklung in Westafrika, das im Wesentlichen auch Nigeria zugutekommt, wurde an diesem Treffen ebenfalls vorgestellt. Des

Weiteren läuft gegenwärtig ein neues Projekt, mit dem die nigerianische Diaspora in Europa in die Entwicklungsprogramme in Nigeria einbezogen werden soll. Zurzeit befinden sich zwei Freiwillige aus der nigerianischen Diaspora in Lagos, um einen Beitrag zur beruflichen Ausbildung nigerianischer Jugendlichen zu leisten.

Ergänzende Informationen zum Joint Technical Committee (JTC)

Die Schweizer Delegation in Abuja wurde vom Direktor des BFM, Mario Gattiker, und vom Chef der Abteilung Menschliche Sicherheit des Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA), Botschafter Claude Wild, geleitet. Die nigerianische Delegation stand unter der Führung von Botschafter Abdulaziz Dankano, Unterstaatssekretär für Wirtschaft und Konsularangelegenheiten des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten. Das nächste Treffen der technischen Kommission wird in Bern stattfinden.

Nigeria ist 2013 dritt wichtigstes Herkunftsland von Asylsuchenden

Mit 1'764 Asylgesuchen im Jahr 2013 ist Nigeria das dritt wichtigste Herkunftsland von Asylsuchenden in der Schweiz. Im Vergleich zum Vorjahr sank 2013 die Zahl der Asylgesuche nigerianischer Staatsangehöriger um 35,8 %. 2013 sind 544 Nigerianerinnen und Nigerianer behördlich kontrolliert aus der Schweiz ausgereist. Gegenüber 2012, als 441 Personen ausreisten, entspricht dies einer Zunahme um 103 Personen.

3. Stimmen aus den RKB und EVZ

Meine Arbeit als Rückkehrberaterin *Mira Nikolic, IOM/EVZ Chiasso*

Seit 1997 verfügen alle Schweizer Kantone über ein Rückkehrberatungsbüro. In jenem Jahr habe ich meine Tätigkeit als Rückkehrberaterin im Kan-

ton Freiburg aufgenommen, denn ich fand dies eine gute Idee für Menschen, die in Würde in ihr Herkunftsland zurückkehren und dort ein neues Leben beginnen möchten.

Anfangs gab es nur eine individuelle finanzielle Rückkehrhilfe, die für alle gleich hoch war: 500 CHF in bar und 200 CHF Reisegeld. Diese Beträge wurden vor der Abreise durch die Kantone ausbezahlt, später durch die neu gegründete swissREPAT. Die Möglichkeit eines Reintegrationsprojekts gab es damals ebenso wenig wie Programme zur Organisation der Rückreise (beispielsweise SIM) oder spezielle Unterstützung für vulnerable Personen. Die RKB mussten alles selber organisieren.

Im Laufe der Jahre hat sich die Rückkehrhilfe stark entwickelt. Es wurden Instrumente geschaffen, die unsere Arbeit enorm erleichtert haben:

- Zwischen 1997 und 1998 wurde das Länderprogramm für Bosnien-Herzegowina ins Leben gerufen. Die erste Phase des Programms richtete sich an ledige Personen und Paare ohne Kinder, die zweite Phase war für Familien mit Kindern vorgesehen. Die in der ersten Phase zurückgekehrten Personen waren also vorwiegend ältere Menschen, die ihren letzten Lebensabschnitt in ihrem Heimatland verbringen wollten. Neben dem Rückkehrhilfeprogramm wurde Staatsangehörigen von Bosnien-Herzegowina auch ein Programm zur Neuansiedlung und Familienzusammenführung in den Vereinigten Staaten, Australien und Kanada angeboten.
- Ab 1999 hat das BFF begonnen, spezifische Länderprogramme durchzuführen, beispielsweise für Kosovo, Äthiopien, Sri Lanka und Angola.
- 2001 entstand swissREPAT, eine Organisation, die uns an den Flughäfen Zürich und Genf wertvolle Unterstützung bietet. Zuvor mussten die RKB die Flugtickets jeweils selber beschaffen, und wir wussten nie, ob die betroffenen Personen unser Land auch tatsächlich verlassen hatten oder nicht.

Nach sieben Jahren als RKB im Kanton Freiburg habe ich eine neue Herausforderung als RKB im EVZ Chiasso begonnen. Im Jahr 2007 war die Situation

in den EVZ ähnlich wie zu Beginn in den Kantonen, denn die EVZ boten nur eine individuelle finanzielle Rückkehrhilfe an. Doch 2010 wurde das Pilotprojekt Afrika Subsahara ins Leben gerufen. Dieses Projekt ermöglichte Menschen, die in diese Region zurückkehrten, ein Reintegrationsprojekt in Angriff zu nehmen. Und die Geschichte geht weiter

Ich habe im Laufe der Jahre viele Menschen in meinem Büro empfangen, und viele haben mich beeindruckt. Zum Beispiel die 56-jährige Sudanerin, die mit verschiedenen gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte. Ihr Mann und ihre Söhne (einer davon ist behindert) waren im Sudan geblieben. Anfangs wollte sie ihre Familienangehörigen in die Schweiz holen, aber nach einigen Beratungssitzungen und Gesprächen mit ihrem Mann entschied sie sich, zu ihnen zurückzukehren. Nach ihrer Rückkehr hat mich einer der Söhne angerufen und mir mit bewegenden Worten dafür gedankt, dass ich seiner Mutter geholfen hatte. Die Familie war wieder zusammen, und sie hatten die Chance gemeinsam ein kleines Landwirtschaftsprojekt auf die Beine zu stellen.

Ende letzten Jahres durfte ich eine im fünften Monat schwangere Frau und ihre zwei Kinder nach Nigeria begleiten. Das war für mich eine sehr wertvolle Erfahrung! Ich konnte erleben, wie eine Rückreise effektiv verläuft und wie kompliziert und beschwerlich sie sein kann. Meinen Aufenthalt in Nigeria nutzte ich auch, um drei zurückgekehrte Personen zu besuchen, die ich im EVZ Chiasso beraten hatte. Sie waren glücklich, wieder bei ihrer Familie zu sein, und zeigten mir stolz, wie erfolgreich ihre Projekte verlaufen. Allgemein wirkten sie viel entspannter als damals in meinem Büro in Chiasso – und das war einfach schön zu sehen.

Das ist einer der schönen Aspekte meiner Arbeit: Es kommt immer wieder vor, dass unsere Kunden oder ihre Familienangehörigen uns anrufen, um sich zu bedanken und uns an ihrer Freude teilhaben zu lassen. Natürlich ist diese Arbeit manchmal auch schwierig, denn unsere Kunden erzählen oft von ihren Problemen und Schicksalen. Einmal habe ich eine junge Frau aus Nigeria beraten, die Opfer von

Menschenhandel war. Die Organisation ihrer Rückkehr war sehr komplex und schwierig. Auch nach all den Jahren freue ich mich immer wieder, wenn ich sehe, dass jemand dank der Rückkehrberatung eine für sie oder ihn passende Lösung gefunden hat.



© IOM Bern 2013

4. Special

Drei Fragen an... Grégoire Crettaz, 11 Jahre später

Grégoire Crettaz, BFM

Die Kolumne „Drei Fragen an“ stammt aus der Anfangszeit des Going Home Newsletters. Anlässlich der Jubiläumsausgabe haben wir Grégoire Crettaz dieselben Fragen von 2003, als er noch Migrationssattaché in Colombo war, wieder gestellt, um zu sehen was sich verändert hat.

Was ist Ihre Aufgabe in Rabat?

Ich bin seit Juli 2013 als Verbindungsbeamter für Migrationsfragen in der Schweizer Botschaft in Rabat tätig. Dabei handelt es sich um eine neue Stelle mit regionaler Ausrichtung auf die Länder des Maghreb, die zum Netzwerk der Immigration Liaison Officers (ILO) gehört. Sie wurde vor einiger Zeit vom BFM

geschaffen, um die Koordinationsbemühungen im Migrationsbereich innerhalb des Schengen-Raums, zwischen den Mitgliedstaaten und den assoziierten Staaten der EU zu unterstützen. Der Immigration Liaison Officer ist ein Bestandteil des «ersten Filters» der integrierten Grenzverwaltungsstrategie der Schweiz. Die Zusammenarbeit mit den Vertretungen und den Behörden vor Ort ist eine der wichtigsten Aufgaben dieser Stelle. Sie soll dazu beitragen, die Migrationsbewegungen besser zu steuern und das Risiko der Migration in die Schweiz zu verringern (irreguläre Migration, Dokumentenfälschung, Schengen-Visa). Der Maghreb ist bezüglich Migration in zweifacher Hinsicht vorrangig für die Schweiz: Einerseits stammt ein grosser Teil der Asylsuchenden aus den Ländern dieser Region (25 % aller Asylgesuche), andererseits ist das südliche Mittelmeer eine wichtige Transitroute für Menschen aus Ländern südlich der Sahara (rund 40 % der Asylsuchenden in der Schweiz). Vor diesem Hintergrund und angesichts der stetig wachsenden Zahl irregulär anwesenden Personen in der Schweiz besteht eine der Hauptaufgaben dieser Stelle darin, mit den lokalen Behörden Fragen der Identifikation und der Rückübernahme solcher Personen zu besprechen. Dies gilt insbesondere für Marokko und Algerien. Diese Fragen werden zurzeit im Rahmen der bilateralen Migrationsdialoge thematisiert, an denen gemeinsam mit anderen Stellen der Bundesverwaltung die Umsetzung von Projekten oder Unterstützungsmassnahmen vor Ort geplant werden.

Was hat Sie dazu bewogen, diese Herausforderung anzunehmen?

Über die Schwierigkeiten bei den laufenden Gesprächen mit den Behörden dieser Länder hinaus besteht die Herausforderung dieser Stelle gerade darin, die Zusammenarbeit mit allen lokalen Akteuren auszubauen und die positiven Elemente zu identifizieren, die es uns ermöglichen, in den für uns wichtigen Bereichen voranzukommen. Diese Zusammenarbeit vor Ort findet auf verschiedenen Ebenen statt, die aber alle gleich wichtig sind – ob es nun darum geht, ein formelles Treffen auf höchster Ebene vorzubereiten, oder, was bedeutend häufiger vorkommt, mit dem Hauptkommissar der Flughafenpolizei ei-

nen Pfefferminztee zu trinken (und manchmal sogar etwas marokkanisches Gebäck dazu zu geniessen). Der Migrationsdruck und die menschlichen Tragödien, die sich fast täglich in dieser speziellen Region zwischen Nord und Süd, auf dem Meer und in der Wüste ereignen, stellen eine enorme Herausforderung dar. Dies wirkt sich unweigerlich darauf aus, wie man das Thema der Migration wahrnimmt.

Was erwarten Sie von dieser Arbeit?

Ich habe bereits zuvor in verschiedenen ähnlichen Stellen im Ausland gearbeitet und denke, dass diese Arbeit vor Ort das Richtige ist für mich. Vor allem schätze ich die Funktion als «Bindeglied» zu den Akteuren vor Ort, aber auch zu den anderen Departementen der Bundesverwaltung. Bei seinem Besuch in Rabat im September 2013 fragte mich Bundesrat Didier Burkhalter scherzhaft, ob «es weh tue, Attaché zu sein». Ganz im Gegenteil: Ich finde es sehr schön! Es ist nun schon zehn Jahre her, dass mir diese und ähnliche Fragen zum ersten Mal gestellt wurden. Damals war ich in Colombo tätig. Auch ich bin zehn Jahre älter geworden, und ich denke, dass es für mich langsam an der Zeit ist, vernünftig zu werden und eine Rückkehr in die Schweiz ins Auge zu fassen – aber das habe ich schon oft gesagt ...

5. Varia

What's new?

Thomas Lory, BFM

Die nächste RKB-Weiterbildungsveranstaltung findet am 2./3. September 2014 statt und bietet Anlass das 20-jährige Bestehen von IOM Bern zu feiern. Mitarbeitende von verschiedenen IOM Vertretungen werden an der Veranstaltung teilnehmen um die Diskussionen über die Unterstützungsmöglichkeiten in den jeweiligen Ländern mitzugestalten.

Impressum

Herausgeber: BFM und IOM, Rückkehrhilfe
Kommunikation (RüKo)

Redaktion: Eve Amez-Droz, IOM
Roger Steiner, BFM
Thomas Lory, BFM

Mitarbeit: Katharina Schnöring, IOM

Fotos: © IOM

Layout: Sybille Mathys, BFM

Kontakt: BFM: 031 325 11 11
IOM: 031 350 82 11

E-Mail: info@bfm.admin.ch
iombern@iom.int

Internet: www.ch.iom.int
www.bfm.admin.ch